



John Mark Comer

**LIVE
NO
LIES**

**Es ist Zeit,
im Licht zu leben.**

John Mark Comer
Live No Lies

John Mark Comer

Live No Lies

Es ist Zeit, im Licht zu leben.

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2024
vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

Dieses Buch erschien zuerst auf Englisch unter dem Titel «Live No Lies»,
Copyright © 2021 by John Mark Comer
Published in the United States by WaterBrook, an imprint of Random House,
a division of Penguin Random House LLC. WaterBrook® and its deer
colophon are registered trademarks of Penguin Random House LLC.
Published in association with the literary agency of Yates & Yates.

Copyright der deutschen Ausgabe: © 2022 by Fontis-Verlag Basel

Die Bibelstellen wurden, soweit nicht anders angegeben,
folgender Übersetzung entnommen:
Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®
(Abkürzungen der anderen verwendeten Bibelübersetzungen: LÜ = Die Bibel
nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelge-
sellschaft, Stuttgart; NGÜ = Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung –
Neues Testament und Psalmen, © 2011 Genfer Bibelgesellschaft; NeÜ:
Neue evangelistische Übersetzung, © 2022 by Karl-Heinz Vanheiden)

Übersetzung: Dr. Friedemann Lux, Nürtingen

Umschlag: Carolin Horbank, Leipzig

Satz: InnoSet AG, Basel

Foto Comer S. 335: © by Ryan Garber

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-251-2

Inhalt

Vorwort von Johannes Hartl	7
Der Krieg gegen die Lüge	11
Das neue babylonische Exil	17
Teil 1: Der Teufel	31
Die Wahrheit über Lügen	35
Wenn Ideen Waffen werden	53
Desinformatiya	79
Wie man standhaft wird	103
<i>Arbeitshilfen zu Teil 1</i>	131
Teil 2: Das Fleisch	133
Die Sklaverei der Sünde	137
«Ihre Leidenschaften schmieden ihre Ketten»	157
Warum wir ernten, was wir säen	177
Lass Gottes Geist ran!	199
<i>Arbeitshilfen zu Teil 2</i>	222
Teil 3: Die Welt	225
Was ist schon normal?	229
Ein Rest	257
<i>Arbeitshilfen zu Teil 3</i>	280
Epilog: Selbstverleugnung in einem Zeitalter der Selbstverwirklichung	283
Anhang	297
Ihr eigenes Handbuch zur Dämonenbekämpfung	299
Anmerkungen	303
Diverse «Dankeschöns»	327
Nachwort von Emanuel Hunziker	331
Über den Autor	335

Vorwort von Johannes Hartl

Das Jahr 2022, in dem dieses Buch auf Deutsch erscheint, wird als Zeitenwende in die Geschichte eingehen.

Durch den russischen Überfall auf die Ukraine wurde nicht nur die internationale politische Konstellation der Zeit nach dem Mauerfall radikal verändert, auch im Denken hat sich einiges gedreht. Mit der für Europa ungewohnten Kriegssituation wurde auf einmal Common Sense, was Denker früherer Zeiten für selbstverständlich erachteten: dass es Situationen gibt, in denen gegen das Böse gekämpft werden muss.

Völlig unabhängig von der politischen Einschätzung dieser Entwicklung der jüngeren Geschichte und der bleibenden Notwendigkeit für Christen, friedlich zu agieren und gegen Krieg aufzustehen, zeichnet sich hier etwas Grundsätzliches ab: Toleranz, Demokratie und Freiheit können durch äußere Feinde bedroht sein und müssen im Zweifelsfall auch verteidigt werden.

Dass das Christentum eine Religion der Gewaltlosigkeit ist, ließ in den letzten Jahrzehnten einen wichtigen Aspekt zunehmend aus dem Blick geraten: dass es auch einen geistlichen Kampf gibt.

Tatsächlich sind die biblischen Metaphern und Gleichnisse, die Beispiele aus den Leben der Heiligen und die Weisheiten der spirituellen Theologie randvoll mit dieser eher unzeitgemäßen Erkenntnis. Dass sich das Gute eben nicht automatisch und immerzu organisch ausbreitet, sondern dass es umkämpft ist.

John Mark Comer kommt das große Verdienst zu, mit diesem Buch einem alten Thema neue Sprache verliehen zu haben.

Wenn irgendwer unverdächtig ist, altbacken, lebensfern oder moralinsauer über geistliche Themen zu schreiben, dann er.

Comer ist Millennial. Er schreibt über Entschleunigung, Achtsamkeit und Burnout. Er trägt fair gehandelte Kleidung und ist gegen Starkult. Und er lebt im hippen Portland, nicht in einem Kloster auf dem Berg.

Umso faszinierender ist die Klarheit, mit der er ausdrückt, was kaum noch gepredigt wird. Es geht um geistliche Disziplinen, um das Widerstehen gegen Versuchungen, den Kampf gegen den Teufel ... Ohne jede Zögerlichkeit, dezidiert anti-mainstream zu klingen.

Der Verfasser dieser Zeilen sucht zusammen mit vielen jungen Menschen seit Jahren nach Formen intensiven geistlichen Lebens im Internetzeitalter in einer weniger hippen Stadt in Süddeutschland. Im Gebetshaus Augsburg wird seit über 10 Jahren bei Tag und Nacht ohne Unterbrechung gebetet.

Sollte ich die Erkenntnisse zusammenfassen, die sich im Laufe einer solchen Reise ansammeln, hätten sie viele Überschneidungen mit den Aussagen dieses Buches. Das Gebet und allgemein die Nachfolge Jesu lebendig zu halten, bedarf auch eines ständigen Kampfes.

Letztendlich gibt es meines Erachtens zwei große Fehlformen des geistlichen Lebens:

Die erste ist die gesetzliche, enge, leistungsorientierte, in der Gott nur daran interessiert ist, dass irgendwelche Ideale erreicht werden.

Die zweite ist die einer langweiligen Beliebigkeit, in der es um nichts wirklich geht, in der Gott ein harmloser, aber durchaus langweiliger Zeitgenosse ist.

Comer zeigt uns einen dritten Weg: Wenn er von Gott spricht, dann spürt man ihm ab, dass er ihn kennt. Als den, der Leben schenkt, dem es um Herzensbeziehung geht, der radikal gut ist, der unsere Freiheit will und nicht sture Regelbefolgung.

Und zugleich ist sein Buch ein Weckruf gegen einen faden spirituellen Pazifismus. Denn im geistlichen Leben gilt das, was auch sonst im Leben wahr ist: Wofür man nicht zu kämpfen bereit ist, ist nichts wert.

Alles wahrhaft Edle, Große, Schöne und Gute steht in ständiger Auseinandersetzung mit dem Gemeinen, Niederträchtigen, Hässlichen und Bösen, das allzu oft einfacher und verlockender scheint.

Ja, mit Jesus zu leben darf etwas kosten. Ja, für die Wahrheit einzustehen kann bedeuten, Widerstand zu ernten.

Ja, unsere heutige Generation darf demütig die geistlichen Disziplinen wieder entdecken, die Generationen vor uns vorgelebt und uns überliefert haben.

Lügen gibt es in jedem Zeitalter zuhauf. Sie alle basieren auf der alten Lüge aus dem Garten Eden: dass die menschliche Autonomie nur losgelöst von Gott zu finden sei. Doch das exakte Gegenteil ist der Fall: Nur in seiner Gegenwart ist Frieden. Ein Friede aber, den es zu verteidigen und um den es zu ringen gilt.

Es ist die Wahrheit und immer wieder nur die Wahrheit, die frei macht.

Johannes Hartl, deutscher Philosoph, Theologe, Autor, Komponist und Gründer des Gebetshauses Augsburg

Auf dieser irdischen Pilgerreise kann unser Leben nicht frei von Versuchungen sein, denn keiner von uns lernt sich selbst kennen, es sei denn durch die Erfahrung der Versuchung, ebenso können wir nicht gekrönt werden, es sei denn, wir überwinden; wir können nicht überwinden, es sei denn, wir kämpfen; und wir können die Schlacht nicht schlagen, es sei denn, wir haben einen Feind und haben Versuchungen zu überwinden.

– Augustinus, 418

Von allem Betrug der Welt, des Fleisches und des Teufels errette uns, Gott, unser Herr.

– Aus dem Book of Common Prayer, 1549

Als Experiment zum Thema Psychologie, Urinstinkte and Auswirkungen von Propaganda ist es nicht zu übertreffen –!

– Emmet Riordan an Orson Welles, 30. Oktober 1938

Der Krieg gegen die Lüge

Es könnte sein, dass Sie die folgende Geschichte nicht kennen, aber sie ist wirklich passiert.

Am 30. Oktober 1938, kurz nach Sonnenuntergang, begann eine Invasion der USA durch Außerirdische. Eine Streitmacht von einer überlegenen Zivilisation auf dem Mars war gekommen, um das Land der Freien zu versklaven.

Die erste Welle landete bei einem ahnungslosen Landstädtchen namens Grovers Mill, nicht weit von der Universität Princeton (New Jersey) und von Manhattan. Professor Richard Pierson befand sich gerade im Observatorium der Universität. Vor knapp einer Stunde hatte er blaue Eruptionen auf der Oberfläche des Mars bemerkt, die er für einen seltenen Meteoritenschauer hielt.

Er rannte nach draußen, um nachzuschauen; war da vielleicht ein Meteorit gelandet? Aber was da in einem Feld lag, waren keine Steintrümmer aus dem Weltall, sondern eine Art großer Metallzylinder, der noch von dem Eintritt in die Erdatmosphäre dampfte und aus dessen Innerem komische Geräusche kamen. Dann öffnete der Zylinder sich vor den schockierten Augen der herbeigeeilten Reporter und Neugierigen, und es begann ein Albtraum.

Und dann kam in den Radios die Stimme von CBS-Reporter Carl Phillips:

Meine Damen und Herren, so etwas Grauens habe ich noch nie erlebt. ... Ich sehe etwas wie zwei leuchtende Scheiben aus diesem schwarzen Loch heraus schauen. ... Sind das Augen? Es könnte ein Gesicht sein. ...

Aber dieses Gesicht, es ... Meine Damen und Herren, es ist unbeschreiblich. Ich muss mich zwingen, nicht wegzuschauen. Die Augen sind pechschwarz und glänzen wie Schlangenhaut. Der Mund ist V-förmig. Von den randlosen Lippen tropft Speichel. Die Lippen scheinen zu pulsieren. ...

Was ist das? Ein Flammenstrahl, direkt auf die Männer, die sich dem Ding nähern. Jetzt trifft er sie frontal. Mein Gott, sie brennen!

Jetzt brennt das ganze Feld. Und die Bäume ... und die Scheunen ... Benzintanks von Autos explodieren. Überall Feuer. Es kommt näher, in meine Richtung.¹

Hier bricht die Stimme des Reporters abrupt ab, man hört nur noch die atmosphärischen Störungen im Radio.

Fünf lange Sekunden später ging die Reportage weiter. Wovor Amerika am meisten Angst gehabt hatte, es war eingetroffen: An der Ostküste der USA waren Außerirdische gelandet. Die Nationalgarde trat auf den Plan, Glocken läuteten, um die Menschen

aufzufordern, Manhattan zu evakuieren. Der Innenminister appellierte an alle Amerikaner, für die Verteidigung der menschlichen Zivilisation aufzustehen.

Dann kamen Berichte über weitere Raumschifflandungen – erst in Chicago, dann in St. Louis.

Auf den Straßen brach das Chaos aus. Stadtbewohner ergriffen die Flucht, Menschen suchten Schutz in Kirchen. Schwangere bekamen verfrüht ihre Wehen. Andere Menschen begingen Selbstmord. Es kam zu Plünderungen. Und Amerika wäre nicht Amerika gewesen, wenn nicht ein paar Beherzte zu ihren Waffen gegriffen hätten, um sich den fremden Eroberern entgegenzustellen.

In Indianapolis rannte eine Frau in eine Kirche, in der gerade eine Gebetsversammlung war, und schrie hysterisch: «New York ist zerstört! Ich glaub', das ist der Weltuntergang! ... Geht nach Hause, um zu sterben!»²

Das Leben, wie wir es kennen, war vorbei.

Meine Freunde, die Verschwörungstheoretiker (Sie wissen schon: Die Mondlandung fand in Island statt, die Royal Family besteht aus lauter außerirdischen Echsen-Wesen und die Erde ist eine Scheibe) wären hochofregiert, wenn diese Geschichte wahr wäre. Aber sie war von A bis Z erfunden.

Schockierend, nicht?

Es gab damals gar keine Invasion aus dem Weltraum. Aber der Rest ist tatsächlich passiert. Es war keine direkte Lüge, mehr eine Story, die sich selbstständig machte. Hier die Fakten:

Die späten 1930er Jahre waren eine bewegte Zeit in Amerika. Nicht nur spekulierten viele Wissenschaftler über mögliches Leben auf dem Mars,³ sondern auf der Erde herrschten Angst und Nervosität. Amerika war einem Krieg mit Deutschland nahe. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 wirkte immer noch nach, und Lebensmittel drohten knapp zu werden. Erst vor ein paar Wochen war der schlimmste Hurrikan aller Zeiten durch New England gerast, der über 700 Todesopfer forderte und ca. 63.000 Menschen obdachlos machte.⁴ Zu allem Überfluss war es auch noch der Abend vor Halloween. Alles in allem war es ein Pulverfass, das nur noch auf den Funken wartete.

Bühne frei für Orson Welles, den 23-jährigen Schauspieler und Direktor von *The Mercury Theatre on the Air*, einem neuen Radio-programm des Senders CBS. Das Radio war damals noch ein neues Medium, in seiner goldenen Jugendzeit sozusagen. Es war das erste Medium, wo die Grenzen zwischen Fakt und Fiktion, Nachrichten und Unterhaltung verschwammen. Und Welles war ein Genie. Sein *Mercury Theatre* war erst siebzehn Wochen alt und schon das Lieblingskind der Kritiker. Aber die Einschaltzahlen ließen zu wünschen übrig. Welles hatte noch keinen kommerziellen Sponsor, und seine Sendung wurde zur gleichen Zeit ausgestrahlt wie die damals beliebteste Radio-Show, *The Chase and Sanborn Hour*.

Welles wusste: Es musste etwas geschehen, oder *Mercury Theatre* würde ein Flop. Und er erwarb die Rechte an dem Roman *The War of the Worlds* («Krieg der Welten») von H.G. Wells und beauftragte seinen Drehbuchautor, ihn aus einer literarischen Auseinandersetzung mit dem westlichen Kolonialismus zu einer einstündigen Science-Fiction-Story, die vor allem unterhalten sollte, umzumodeln.⁵ Den Schauplatz verlegte man vom viktorianischen England in das New Jersey der 1930er Jahre.

Soweit bekannt, hatte Welles nichts Böses im Sinn.⁶ Die plausibelste Erklärung für das, was geschah, dürfte die folgende sein: Als Welles' Show begann, hörten die meisten Amerikaner gerade die beliebtere *Chase and Sanborn Hour*, deren aktuelle Folge mit einem kurzen Sketch begann, der um 20:15 Uhr endete. Eine Minute später drehten zigtausende Hörer an ihrem Senderknopf – und landeten mitten in einer äußerst realistisch klingenden Katastrophen-Reportage von der Ostküste, einschließlich eines Notaufrufs von Präsident Franklin D. Roosevelt, dessen Stimme von einem Schauspieler fast perfekt nachgeahmt wurde.⁷ Da es in Europa gärrte, waren die Leute es gewöhnt, dass Radiosendungen durch die neuesten Nachrichten (oder genauer: Hiobsbotschaften) unterbrochen wurden. Viele Hörer an jenem Abend glaubten spontan an eine Invasion der Deutschen mit irgendwelchen supermodernen Waffen (der Einsatz von Kampfgas im Ersten Weltkrieg war noch frisch in Erinnerung).

Kein Wunder, dass die Menschen ausrasteten. Das ganze Ausmaß der Panik werden wir wohl nie erfahren, aber am folgenden Morgen sprach die *New York Times* auf ihrer Titelseite von einer «Massenhysterie-Welle».⁸ Die Titelschlagzeile der *New York Daily News* lautete: «Fake-«Krieg» im Radio versetzt USA in Angst und Schrecken.» Die Schrift-Type war die gleiche, mit der man gewöhnlich einen wirklichen Krieg bekanntgab.⁹ Selbst Adolf Hitler äußerte sich zu dem Drama; für ihn war die Panik «ein Beweis für die Dekadenz und Korruption der Demokratie».¹⁰

Welles dachte nichts anderes, als dass seine Karriere vorbei war. Doch stattdessen verschaffte der ganze Rummel ihm einen Traumvertrag in Hollywood. Wie es so schön heißt: «Publicity ist immer gut.» Drei Jahre später war Welles Drehbuchautor, Regisseur und Star in dem Film *Citizen Kane* – für manche Kritiker der beste Film aller Zeiten.

Warum habe ich Ihnen diese skurrile Geschichte erzählt? Weil sie eine passende Metapher hergibt, wie ich finde, um die These dieses kurzen Buches zu ergreifen. Ich weiß, Ihre Zeit ist kostbar, also kommen wir ohne Aufschub zur Sache.

Wir befinden uns in einem Krieg.

Nicht mit Marsmenschen, sondern mit einem viel gefährlicheren Feind: mit *Lügen*. Und anders als im «Krieg der Welten» ist unser Feind nicht das Produkt einer überaktiven Fantasie. Dies ist kein Fake; unser Feind ist echt.

Das neue babylonische Exil

Okay, halten Sie kurz inne: Was erwarten Sie jetzt, nach diesem Einstieg mit Kampf und Krieg? Markige Worte über die Dekadenz der westlichen Zivilisation und die drohende säkulare Apokalypse, einen Ruf zu den Waffen in dem Krieg der Kulturen?

Holen Sie tief Luft.

Nein, das kommt jetzt *nicht*.

Es gehen heute so tiefe Gräben durch Amerika wie seit dem Bürgerkrieg nicht mehr, und das Letzte, was wir brauchen, ist, noch mehr Benzin in das Feuer zu gießen. Alles, was ich will, ist, die Befindlichkeit der Jesusnachfolger in unserer heutigen Kultur in

Worte zu fassen, und da fällt mir einfach kein besseres Bild ein:
Wir befinden uns in einem Krieg um die Seele.

Wir spüren diesen Konflikt nicht nur «da draußen», in unserer Kultur oder in Medien und Internet. Wir spüren ihn «drinnen», in unseren eigenen Leibern und Seelen, als eine Art inneres Tauziehen, das uns emotional und geistlich auslaugt und uns unseren Frieden nimmt.

Äußerlich sieht alles prima aus: Ich wohne in einem schönen Haus, in einer tollen Stadt mit dem besten Kaffee der Welt. Ich habe einen Beruf, als Pastor. Ich habe – jedenfalls zurzeit – die Freiheit, den Leuten zu sagen, wie ein Leben mit Jesus aussieht. Und – Luxus! – meine Kinder und ich können sogar den Hund im Park ausführen und uns unterwegs ein Eis gönnen.

Aber warum bin ich dann so müde und erschöpft? Nicht körperlich, sondern tief drinnen?

Warum komme ich mir so fix und alle vor?

Warum scheint es jeden Tag der reinste Kampf zu sein, einfach nur treu Jesus nachzufolgen?

Vielleicht, weil es ein Kampf *ist*?

Unsere Generation fühlt sich nicht wohl, wenn im Zusammenhang mit dem christlichen Glauben von «Kampf» und «Krieg» die Rede ist. Wir stellen uns ein Leben mit Jesus als eine Reise oder einen Lebensstil vor, aber nicht als einen Krieg. Unsere geistlichen Vorfahren sahen das anders. Sie waren viel geschickter als wir Heutigen darin, die Realität geistlicher Konflikte mit klaren Worten zu benennen. Viele Jahrhunderte lang benutzten die Lehrer der Jesusnachfolge ein Schema, das unsere moderne

Welt nicht mehr kennt: das von den «drei Feinden der Seele».
Diese Feinde waren:

Die *Welt*.

Das *Fleisch*.

Und der *Teufel*.¹¹

Sie sahen in diesen drei Feinden der Seele die Heere der Hölle und eine Art diabolische Gegen-Trinität.

Wir finden bei Jesus und den Verfassern des Neuen Testaments zwar nicht die wörtliche Formulierung «Welt, Fleisch und Teufel», sehr wohl aber das, was sie meint (vgl. z. B. Epheser 2, 1–3). Wenn Sie die Briefe des Paulus gelesen haben, dann wissen Sie, dass er regelmäßig das Leben mit Jesus mit einem Krieg vergleicht (vgl. Epheser 6, 10–20; 2. Timotheus 2, 4 u. a.). Einer der berühmtesten Sätze des Paulus lautet: «Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!» (1. Timotheus 6, 12). Den Ephesern schrieb er: «Greift zu all den Waffen, die Gott für euch bereithält ... Dann könnt ihr alle heimtückischen Anschläge des Teufels abwehren» (Epheser 6, 11). Er hoffte, dass Timotheus weiter «tapfer und unerschrocken kämpfen» würde (1. Timotheus 1, 18). Er betonte, dass Christen nicht gegen Menschen kämpfen, sondern «gegen Mächte und Gewalten des Bösen» (Epheser 6, 12) und dass ihre Waffen «nicht die Waffen dieser Welt» sind, sondern die Gottes, mit denen sie «jede Festung zerstören» können (2. Korinther 10, 4).

Es sind Worte, die man eigentlich nicht erwartet hätte von einer Kirche, die in dem Leben und den Lehren eines Rabbis gründete, der auf jede Gewalt verzichtet hatte und für seine Feinde gestorben war, anstatt sie im Kampf zu töten. Und doch benutzten die Autoren des Neuen Testaments und die frühen Kirchenväter, die

bis ins 4. Jahrhundert fast alle Pazifisten¹² waren, regelmäßig dieses Kriegsvokabular, um die Vorgänge in der Seele zu beschreiben. Wie gesagt, uns kommen diese Bilder antiquiert vor, aber sie beschreiben den Kampf, in dem wir Menschen stehen.

In unserem säkularen Zeitalter haben selbst in den Kirchen viele diese Vorstellungen als Relikte der vormodernen Welt zu den Akten gelegt.

Wir stecken den Teufel lächelnd in dieselbe Schublade wie Thors Hammer oder den Weihnachtsmann.

Als Glieder einer Lustkultur, die Gutsein mit Sichwohlfühlen gleichsetzt, schütteln wir den Kopf, wenn das Neue Testament sich über das «Fleisch» auslässt.

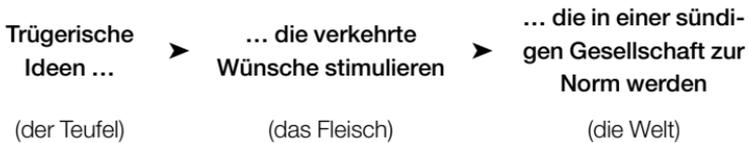
Und bei dem Wort «Welt» sehen wir vor unserem inneren Auge einen fanatischen Straßenprediger mit Megafon, der sich in einem Park über tödliche Strahlungen, die Gefahr der Band AC/DC und die kurz bevorstehende Entrückung auslässt.

Ob bewusst oder unbewusst, wir neigen dazu, das mit der Welt, dem Fleisch und dem Teufel von uns abzuschütteln. Und anschließend wundern wir uns über dieses pausenlose Tauziehen in uns drinnen, das uns unseren Seelenfrieden nimmt. Und über das Chaos in Zeitung und Fernsehen. Warum geht es in der Welt so drunter und drüber? Und nicht nur in der Welt, sondern auch in *mir*?

Ich möchte in diesem Buch das alte Modell der drei Feinde der Seele neu darstellen und verstehen, für die Zeit, in der wir leben. Es ist leicht, die Welt, das Fleisch und den Teufel als altmodisch abzutun; ich glaube, sie sind auch heute quicklebendig und nutzen unsere angebliche Aufgeklärtheit weidlich aus, um unsere Seelen und unsere Gesellschaft kaputtzumachen.

Aber alle hergehört: Unser Krieg gegen die drei Feinde der Seele ist kein Krieg der Bomben und Raketen. Es ist kein Krieg gegen andere Menschen. Es ist ein Krieg gegen die Lüge. Und das Problem besteht nicht so sehr darin, dass wir Lügen *erzählen*, sondern dass wir Lügen *leben*. Wir lassen falsche Narrative über die Realität in unsere Körper hinein, die dann in unseren Seelen ein Chaos anrichten.

Ich gehe in diesem Buch von folgender Theorie aus: Als Menschen, die Jesus nachfolgen, stehen wir im Krieg gegen die Welt, das Fleisch und den Teufel, und die Strategie dieser drei Erzfeinde ist wie folgt:¹³



Vor bald zweieinhalb Jahrtausenden gab der chinesische Gelehrte Sün-tse in seinem Werk über die Kunst des Kriegführens den folgenden Rat: «Kenne deinen Feind.»¹⁴ Genau das ist das Ziel dieses Buches: unseren Feinden die Maske vom Gesicht zu reißen und eine Verteidigungsstrategie zu entwickeln. *Vive la résistance*.

Sie suchen schon den Kaufbeleg für dieses Buch, damit Sie es umtauschen können? Bitte noch ein bisschen Geduld! Geben Sie mir noch ein paar Seiten, um Sie zu überzeugen.

Sicher stimmen Sie mir zu, dass es unserer Welt nicht gut geht. In meinem Land, den USA, haben die letzten Jahre soziale Unruhen, viel Empörung im Internet und viel Frustration über den Zustand der Nation gesehen. Die schmerzlichen Ereignisse von 2020 haben zu einer der größten Protestbewegungen in der Ge-

schichte Amerikas geführt. Und wie gerne wir auch die Schuld den «anderen» in die Schuhe schieben – den Liberalen, den Konservativen, der Antifa oder ihrem rechtsextremen Gegenstück, den Proud Boys –, wir wissen doch genau, dass etwas bei *uns* nicht stimmt, tief drinnen in unseren Seelen.

Der Krieg tobt, aber viele von uns fühlen sich wie ein traumatisierter Soldat, verwirrt und allein in dem Chaos des Schlachtfeldes. Unsere Generation erlebt gleich drei fundamentale Umbrüche in der westlichen Kultur,¹⁵ die alle mit dem Christentum zu tun haben.

Erstens: *Von der Mehrheit zur Minderheit.*

Noch bezeichnen sich in den USA 49 Prozent der «Millennials» (also der in den frühen 1980er bis späten 1990er Jahren Geborenen, auch «Generation Y» genannt) und 65 Prozent der Erwachsenen insgesamt in nationalen Umfragen als «Christen». Aber wir verlieren jedes Jahr Millionen junger Leute,¹⁶ und eine neuere Untersuchung durch die Barna Group, eine christliche Denkfabrik, setzt die Zahl der jungen Erwachsenen, die «ernsthafte Christuskandidaten» sind, bei ganzen 10 Prozent an.¹⁷

Jawohl, 10 Prozent.

Und das ist der USA-Durchschnittswert. In den großen Städten wie Portland, wo ich wohne, dürfte der Anteil wesentlich niedriger liegen.

Die christliche Kirche ist (und das ist mir wichtig klarzustellen) keine ethnische Minderheit, aber sie ist das, was die Soziologen eine «kognitive Minderheit» nennen, d. h. das Weltbild, das Wertesystem und die Praktiken und sozialen Normen der Christen widerstreiten immer mehr denen der Kultur, in der sie leben. Entsprechend stehen sie – bei den «Linken» wie den «Rechten» –

zunehmend unter Druck, sich gefälligst anzupassen und mit den Wölfen zu heulen.

Zweitens: Von den Angesehenen zu den Verachteten.

Machen Sie einen Spaziergang durch das Zentrum einer beliebigen amerikanischen Großstadt und schauen Sie sich die älteren Gebäude an: Sie tragen die Sprache der Bibel. Das Christentum prägte das Bewusstsein des frühen Amerika so durch und durch, dass es buchstäblich in die Steine der ältesten Gebäude eingemeißelt wurde.

Und es haben zwar auch viele säkulare Denker unsere Nation geprägt, aber im Zentrum unserer Geschichte und Kultur standen Menschen, die Jesus nachfolgten. Viele Regierende waren Christen. Die meisten Elitehochschulen (die sogenannten Ivy League Schools) im Nordosten der USA begannen als Ausbildungsstätten für Pastoren, und zahlreiche Intellektuelle, Wissenschaftler und Künstler bekannten sich zu Jesus. Pastoren waren hochangesehene Leute, und die Kirche nahm einen Ehrenplatz in der Gesellschaft ein.

Das war einmal.

Heute gestehen die meisten Amerikaner dem christlichen Glauben keine Rolle mehr in der Öffentlichkeit zu. Die Kirche wird als Teil des Problems betrachtet, und nicht als seine Lösung. Und die radikalen ethischen Umwälzungen in Bezug auf Sexualität, Geschlecht und das Leben der Ungeborenen machen die Christen in den Augen vieler Menschen zu den Ewiggestrigen, ja zu den Bösen. Ein wachsender Teil der Bevölkerung betrachtet das, was Jesus über die menschliche Sexualität gesagt hat, als unmoralisch.

Ob es uns passt oder nicht – Christen sind nicht mehr die netten bürgerlichen Typen, die im Sonntagsanzug zur Kirche gehen; sie sind die neuen James Deans, die neue Gegenkultur, die neuen, Drogen verschmähenden Straight Edge-Punks der 1980er Jahre.

Drittens: *Von breiter Toleranz zu wachsender Ablehnung.*

Immer mehr unserer säkularen Freunde und Nachbarn halten uns Christen nicht nur für komisch (weil wir vorehelichen Sex meiden, den Zehnten geben und uns von keiner Partei oder Ideologie vereinnahmen lassen), sondern für regelrecht gefährlich, für eine Bedrohung der säkularen Vision einer besseren Welt.

Werden Christen in den USA bereits verfolgt? Im Hebräerbrief heißt es: «Bis jetzt hat euch der Kampf gegen die Sünde noch nicht das Letzte abverlangt, es ging noch nicht um Leben und Tod» (Hebräer 12,4). Nein, von Verfolgung würde ich noch nicht reden. Aber es gibt eine wachsende kulturelle, soziale und emotionale Diskriminierung, die zu tragen viel Kraft kostet. Das Stigma. Die Verleumdungen. Diese Wunde in unserem Herzen.

Die Verfasser der Bibel beschreiben dieses Erleben mit dem Bild des *Exils*. Der Apostel Petrus adressiert seinen ersten Brief bezeichnenderweise an Christen, die «als *Fremde* ... mitten unter Menschen leben, die nicht an Christus glauben» (1. Petrus 1,1), und lässt an seinem Ende «die Gemeinde hier in *Babylon*» ihre Grüße senden (1. Petrus 5,13).

Walter Brueggemann hat *Exil* so definiert: «Das Erlebnis, zu wissen, dass man ein Fremder ist, vielleicht sogar ein Fremdkörper in einer feindlich gesinnten Umgebung, deren herrschende Werte den eigenen widerstreiten.»¹⁸ Wendy Everett und Paul Wagstaff ergänzen: «Dieses Gefühl des Exils oder der Entfremdung kann sich bei der Person einstellen, die marginalisiert und ausgegrenzt

wird, weil sie nicht fähig oder bereit ist, sich der Tyrannei der Mehrheitsmeinung unterzuordnen.»¹⁹

Und Paul Tabori definiert *Exil* als «ein Ausgestoßener in seinem eigenen Land sein». ²⁰ Konkret: Man kann ein Bürger der USA, Großbritanniens oder Deutschlands sein und sich im eigenen Land wie ein Fremder vorkommen.

Die Barna Group hat unsere kulturelle Situation «digitales Babylon» genannt. ²¹ In der Welt vor dem Internet musste man, um die kognitive Dissonanz des Exils zu erleben, als Christ an einer extrem «linken» Universität studieren oder im Stadtkern einer stark säkularen Stadt wie Portland oder Los Angeles (oder London oder Berlin) wohnen; heute genügt ein Smartphone mit Internetzugang.

Wir sind alle in Babylon.

Und in Babylon zu wohnen, ist nicht einfach; es ist definitiv nicht heimelig dort. Daher der Ausdruck *Exil*. Manchmal macht es einem richtig Angst. Wir fühlen uns wie im falschen Film, wissen nicht, wohin das alles noch führen soll.

Jeder Tag kann der nächste Kriegstag für unsere Seele werden, den nächsten Sturmangriff auf unseren Glauben bringen. Es ist ein Kampf um unsere Erlösung, um unser Glaubensbekenntnis, um unsere Treue zu Jesus. Es kostet Kraft, nicht den Verstand zu verlieren und den inneren Frieden zu behalten.

Wenn Sie zu einer Minderheit gehören, die ständig unter Druck steht, sich der Mehrheitsmeinung anzuschließen, kommt Ihnen unwillkürlich der Gedanke: *Bin ich vielleicht der Verrückte, und in Wirklichkeit haben die anderen recht?* Wenn solche Fragen kommen, denken Sie an Orson Welles. Es ist billig, heute über diese Marsmenschen-Reportage zu lachen. Hinterher ist man be-

kanntlich immer schlauer. Es ist schwieriger, sich der Tatsache zu stellen, dass zahllose intelligente, gebildete Amerikaner diesen Hokuspokus glaubten.

Oder dass wenige Jahre später auf der anderen Seite des Atlantiks intelligente, gebildete Deutsche Juden wie Vieh zusammengetrieben und in KZs und Gaskammern verfrachteten.

Oder dass wieder eineinhalb Jahrzehnte später im Süden der USA Schwarze in den Bussen hinten sitzen mussten und dass Rosa Parks verhaftet wurde, weil sie sich weigerte.

Oder dass die großen Hollywood-Filmstars täglich zig Zigaretten rauchten, weil die Tabakindustrie sie dafür bezahlte.²²

Ganz zu schweigen von den vielen Amerikanern, die ehrlich glaubten, dass auf dem Mars Außerirdische wohnten.

Die Versuchung ist groß, zu denken: Was waren diese Leute blöd!

So naiv und leichtgläubig!

Uns wäre das nicht passiert! Wir sind zu aufgeklärt, um betrogen zu werden.

Wir würden es den Politikern und den Medien nie erlauben, unsere Gefühle für irgendetwas einzuspannen und unsere Wünsche und Ängste in die Richtung zu bugsieren, die sie haben wollen.

Und *niemals* würden wir irgendetwas tun, bloß weil die anderen es auch machen, denn wir sind doch Individualisten!

Gerade so, als ob die Leute, die Welles' Hörspiel im Radio hörten, Neandertaler waren und nicht unsere Großeltern, die vor weniger als hundert Jahren lebten.

Dies ist ein gutes Beispiel für das, was C. S. Lewis «chronologischer Snobismus» genannt hat²³ – jene angeborene Neigung, uns automatisch für klüger zu halten als die Menschen vergangener Zeiten, sodass neue Ideen nur besser oder wahrer sein können als alte.

Dazu dann noch das, was die Soziologen den «Fortschritts-Mythos» nennen – das schon fast religiöse westliche Dogma, dass wir Menschen auf dem Weg in eine utopische Zukunft sind, in der wir endlich die elenden alten Fesseln der Religion und (was dasselbe ist) des Aberglaubens ablegen, unsere Berufung, aufgeklärte Individualisten zu sein, ausleben und uns unseres Lebens freuen können.

Es ist natürlich nichts mit dem Fortschritt. Tausend Indizien sprechen dafür, dass es auf der Welt *schlechter* wird. Und ein kurzer Besuch auf Twitter zeigt uns, dass viele Leute schlicht am durchdrehen sind.

Ja, wann kommt sie, die versprochene säkulare Utopie?

Ich persönlich finde, dass «Linke» wie «Rechte» uns ein paar wichtige Dinge zu sagen haben. Aber beide scheinen sie mir die Menschen mit einer Art mutwilligen Naivität zu betrachten, und ihre Visionen können mich nicht überzeugen.

Ich bin ein Pastor und kein Guru; ich bin vollkommen unpolitisch. Aber ich bin zutiefst von Folgendem überzeugt:

Ich habe eine Seele.

Sie auch.

Und Ihre und meine Seele befinden sich in einem Krieg gegen die Lügen.

Und wie die alten Spartaner, die als Soldaten aufwuchsen und keine andere Wahl hatten,²⁴ haben auch wir keine andere Wahl, als zu kämpfen.

Nein, ich bin nicht wütend, und ich mache nicht in Angst. Ich habe extra das Medium «Buch» gewählt, weil es gut für das besonnene, kritische Denken ist. Aber machen Sie sich nichts vor, lieber Leser: Ich rufe Sie auf, in den Krieg zu ziehen.

Theoretisch könnte ich an Wahnvorstellungen leiden. Oder, schlimmer noch, ein Schwindler sein, der Ihnen Bücher verkaufen will. (Über den Teufel schreiben ist ja so ziemlich der schnellste Weg auf die Bestsellerlisten, oder?) Aber ich bin sicher, Ihnen gehen manchmal die folgenden Fragen durch den Kopf:

- *Warum fühle ich mich unter solch einem Druck?*
- *Warum fühle ich mich von den Ideologien unserer Zeit bedrängt?*
- *Woher kommt dieses Tauziehen der Wünsche und Begierden in meiner Brust?*
- *Warum falle ich immer wieder in Verhaltensmuster, die mir nur schaden?*
- *Warum gibt es in der Welt pausenlos neue schlechte Nachrichten?*

- *Warum gibt es so viel Ungerechtigkeit, wenn so viele von uns sie als großes Übel betrachten?*
- *Warum schaffen wir es nicht, die großen Probleme der Welt zu lösen mit all unserem Geld, unserer Technologie und unserem politischen Können?*
- *Und warum geht mir all das so nahe? Warum ist es mir solch eine Last?*

Denken Sie einmal nach: Könnte es sein, dass unsere Seelen sich in einem Krieg mit einer anderen Welt befinden?

Und damit wir nicht nur das Negative sehen, stellen Sie sich auch noch die folgende Frage: Was, wenn dieses «Exil» auch etwas *Gutes* für uns hat? William Faulkner, einer der ganz großen Romanciers, hat einmal gesagt: «Ob wir es glauben oder nicht, aber Katastrophen scheinen den Menschen gutzutun.»²⁵

Was, wenn dieses neue Exil etwas ist, das wir bekämpfen, aber vor dem wir keine Angst haben sollten?

Was, wenn wir nicht das Handtuch werfen, sondern uns zusammmentun?

Was, wenn wir unsere Seelen nicht verlieren, sondern sie entdecken?

Dieses Buch will zeigen, wie wir (nicht) unsere Seelen im digitalen Babylon verlieren.

Dies ist ein Manifest für Christen im Exil.

Und ein Aufruf zum Kampf gegen die Lügen.

Über den Autor



John Mark Comer ist in der San Francisco Bay Area geboren und aufgewachsen, lebt aber seit vielen Jahren mit seiner Frau und den gemeinsamen drei Kindern – Jude, Moses und Sunday – in Portland, Oregon. Er ist Mitgründer der Bridgetown Church, einer Kirche, die auf der sehr einfachen Idee basiert, den Weg Jesu gemeinsam in Portland zu praktizie-

ren. Comer ist auch der Autor von sechs Büchern. Daneben gründet er derzeit eine gemeinnützige Organisation namens «Practicing the Way», deren Ziel es ist, Gemeinden und Kirchen Ressourcen für Jüngerschaft und Ausbildung in post-christlichen Kontexten zur Verfügung zu stellen. Comer hat einen Master-Abschluss in Biblical and Theological Studies vom Western Seminary. Er bezeichnet sich als Leseratte und begeisterten Zuhörer. Seine Lebensvision lautet: «Jesus nah sein, ihm ähnlich werden und das tun, was er tun würde, wenn er an meiner Stelle wäre. Denjenigen, die sich auf einer ähnlichen Reise befinden, will ich als Wegbegleiter dienen.»

(Quelle: Auszüge aus John Mark Comers Selbstbeschreibung auf www.johnmarkcomer.com)

Unser Problem besteht nicht darin, dass wir Lügen ausgesetzt sind. Es besteht darin, dass wir Lügen *leben*.

Im frühen Christentum kannten Jesus-Nachfolger drei Feinde der Seele: den Teufel, «das Fleisch» und «die Welt». In diesem provozierenden Buch erklärt Bestsellerautor John Mark Comer, welch perfide Rolle die Lügen dieser Feinde auch heute noch in unserer geistlichen Entwicklung spielen, und gibt praktische Anleitung, wie wir sie überwinden können.

Das innere Tauziehen zwischen Wahrheit und Lüge, «Geist» und «Fleisch», Jesus-Weg und dem «Weg der Welt» ist in jedem Menschen real. – Es ist Zeit, den Kampf aufzunehmen. Es ist Zeit, im Licht zu leben!

«Das Gute breitet sich nicht automatisch und immerzu organisch aus, sondern es ist umkämpft. Comer kommt der große Verdienst zu, diesem alten Thema neue Sprache verliehen zu haben. Wenn irgendwer unverdächtig ist, altbacken, lebensfern oder moralinsauer über geistliche Themen zu schreiben, dann er. Faszinierend die Klarheit, mit der ein Millennial hier ausdrückt, was kaum noch gepredigt wird.»

Johannes Hartl, Gebetshaus Augsburg

«Live No Lies ist der Herzensschrei einer ganzen Generation.»

Emanuel Hunziker, Kaleo-Kirche Tägerwilen